

HERZ JESU. THEOLOGIE – SYMBOL – GESCHICHTE

Am 30. Januar 2002 fand im Paulinerkloster Vranov (Frain) bei Brünn (Brno) die eintägige Konferenz „Herz Jesu. Theologie – Symbol – Geschichte“ statt. Für die organisatorische Vorbereitung und Durchführung zeichneten das Historische Institut der Tschechischen Akademie der Wissenschaften (HÚ AV ČR), das Zentrum für die Erforschung der Kirchengeschichte an der Tschechischen Bischofskonferenz sowie das Centro Alletti Velehrad-Roma verantwortlich.

Im einleitenden Referat dieser interdisziplinären Zusammenkunft erinnerte Jaroslav Pánek, Direktor des Historischen Instituts der Tschechischen Akademie der Wissenschaften, an den Erfolg und die Bedeutung der Konferenz in Rom im Dezember 1999, die der Erforschung der Persönlichkeit des Magisters Johannes Hus gewidmet war und zu einem vertieften Fachdialog bei der Darstellung der böhmischen Kirchengeschichte beitrug. Zugleich richtete Pánek sein Augenmerk auf das in Vorbereitung befindliche „Handbuch der Kirchen- und Religionsgeschichte der böhmischen Länder“ (Příručka církevních a náboženských dějin českých zemí), das sich eine komplette Kartierung der Geschichte der kirchlichen Entwicklung und des religiösen Lebens in den böhmischen Ländern zum Ziel setzt.

Jan Horský vom Philosophisch-Historischen Seminar der Karls-Universität Prag (FHS UK) beschäftigte sich in seinem Beitrag mit der Frage nach dem Verhältnis des Historikers zu den geistlichen Entitäten, wobei er vornehmlich von den philosophischen Konzeptionen Ernst Cassirers und Rudolf Bultmanns ausging. Pavel Ambros, Dekan der Theologischen Cyrill-und-Method-Fakultät an der Palacký-Universität in Olmütz (CMTF UP, Olomouc) erinnerte an Aspekte der Herz-Jesu-Verehrung im theologischen Denken, die das emotionale und ästhetische Erleben geistlicher Erfahrung betonen. Ähnliche Aspekte griff auch Ctirad Pospíšil (CMTF, UP) auf, der die patristischen, mittelalterlichen und neuzeitlichen christologischen Reflexionen des Herz-Jesu-Symbols skizzierte. Martin Weiss von der Theologischen Fakultät der Südböhmischen Universität in Budweis (TF JU, České Budějovice) beschäftigte sich in seinem Beitrag mit der historischen Entwicklung der Herz-Jesu-Verehrung vom Mittelalter bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. Weiss hob dabei besonders das Engagement der französischen, später heilig gesprochenen Salesianerin Marguerite-Marie Alacoque (1647-1690) für die Verbreitung der Herz-Jesu-Verehrung hervor.

Petr Hlaváček vom GWZO Leipzig stellte den Kult der Vierzehn Nothelfer im Mittelalter in den Mittelpunkt seiner Ausführungen, wobei er den christozentrischen Aspekt unterstrich. Sein dauerhaftes Zentrum fand dieser Kult in der Diözese Bamberg auf dem Territorium der Zisterzienserabtei Langheim, wo es in den vierzi-

ger Jahren des 15. Jahrhunderts zu insgesamt vier Erscheinungen des Jesuskindes und der Vierzehn Nothelfer kam, woraufhin der bekannte Wallfahrtsort Vierzehnheiligen entstand. Hlaváček erinnerte daran, dass bei der Interpretation dieser Verehrung Volksfrömmigkeit und intellektuelle Frömmigkeit miteinander verschmolzen, wobei die Reflexionen über die Erscheinung für die Artikulation des Strebens nach einer kirchlichen Reform (zu den Repräsentanten derartiger Interpretationen zählte unter anderem Nikolaus von Kues) ausgenutzt wurden.

Jiří Mikulec (HÚ AV ČR) machte die Konferenzteilnehmer in seinem Beitrag auf der Grundlage von Untersuchungen in den Vatikanischen Archiven mit der Entwicklung der Weihe religiöser Herz-Jesu-Bruderschaften in der Barockzeit bekannt. Wenngleich diese nicht zu den verbreitetsten Bruderschaften gehörten (unter den auf die Verehrung Christi ausgerichteten Bruderschaften dominierten jene, die dem Kult Jesu in der Eucharistie geweiht waren), verlor diese Weihe auch in der Zeit des Niedergangs religiöser Bruderschaften im ausgehenden 18. Jahrhundert nicht an Popularität. An der Verbreitung der Bruderschaften mit einem Herz-Jesu-Patrozinium beteiligten sich auch Ordensgemeinschaften. Während in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts derartige Bruderschaften an Klosterkirchen weiblicher Orden überwogen, legten in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bei der Gründung solcher Bruderschaften männliche Orden größere Aktivitäten an den Tag.

Zdeněk R. Nešpor (Prag) widmete sich der theologischen und geistlichen Auffassung des Herz-Symbols im Milieu des so genannten toleranten Sektenwesens in Ostböhmen, das in der Zeit der böhmischen Gegenreformation als eine Form geheimen Nichtkatholizismus entstand und seine größte Ausdehnung an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert erreichte. František J. Holeček (CMTF UP, HÚ AV ČR) referierte über die Politisierung religiöser Symbole im Zeitraum der Französischen Revolution. Er verwies dabei insbesondere auf den royalistischen Aufstand in der Provinz Vendée im Jahre 1793, wobei er die Transformation des religiösen Herz-Jesu-Symbols in die Gestalt antirepublikanischer und konterrevolutionärer Tendenzen verfolgte. Kristina Kaiserová von der Purkyně-Universität Ústí nad Labem (UJEP, Aussig) stellte das Thema religiöser Symbolik in der Zeit des zugespitzten Konflikts zwischen der katholischen Kirche und dem deutschen Nationalismus und Protestantismus in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungen. Dieser Konflikt manifestierte sich um 1900 im nordwestlichen Böhmen in einer Los von Rom-Bewegung. Damals führten nationalistische deutsche Kreise eine scharfe Kampagne insbesondere gegen die Jesuiten und Redemptoristen, die als negative Symbole katholischen geistlichen und machtpolitischen Einflusses wahrgenommen wurden.

Daniel Drebovšek, ehemaliger Botschafter Sloweniens in der Tschechischen Republik, machte in seinem Beitrag auf die geistliche Symbolik im Werk des slowenischen Architekten Josip Plečnik aufmerksam, wobei er sich auf die Baugeschichte der Herz-Jesu-Kirche in Prag-Vinohrady konzentrierte. An den architektonischen Elementen dieses Sakralbaus demonstrierte er Plečniks Bemühen um eine Verbindung von Tradition und Moderne. Über die sakrale Architektur mit Herz-Jesu-Symbolik in der Diözese Brno an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert sprach abschließend Jana Osolobě (Brno) am Beispiel der Kirche in Brno-Husovice (Brünn-Hussowitz) sowie der Kapelle des ehemaligen Militärkrankenhauses in

Brno-Královo Pole (Brünn-Königsfeld), das während der so genannten ‚Normalisierung‘ nach Oslovice (Hösowitz) bei Znaim (Znojmo) verlegt wurde.

Die Konferenz in Vranov ist ein Ausdruck sich interdisziplinär entwickelnder Forschung im Bereich der Kirchen- und Geistesgeschichte in den böhmischen Ländern. Damit deuten sich weitere Möglichkeiten einer fruchtbaren Zusammenarbeit zwischen Fachkollegen unterschiedlicher konfessioneller und ideologischer Zugehörigkeit sowie methodologischer Ausrichtung an.